



Der Welttag des Tagebuchs erinnert an sie: Anne Frank führte ihr Tagebuch während zweier Jahre im Versteck vor den Nazis. Bild Keystone

Wie aus Tagebüchern Literatur wird

Vom intimen Jungmädchen-Journal bis zur Schlüssellectüre zum Werk grosser Schriftsteller leistet das Tagebuch alles. Ein Brückenschlag zum Welttag des Tagebuchs am kommenden Samstag.

von Tina Uhlmann

Der Druck erdrückt / die Welt erwartet / Ich erzwinge / Ich versuche / Ich kämpfe / Es reicht nicht.» Sechs Zeilen auf rosa gepunkteten Linien. Darunter die Kugelschreiberzeichnung einer jungen Frau, die ihr Leben als schwere Bürde auf dem Kopf trägt. Dieses Tagebuch-Faksimile ist nur eines von vielen im Bestseller «Tagebuchtage Tagebuchnächte», mit dem die 20-jährige Ronja Fankhauser diesen Frühling an die Solothurner Literaturtage eingeladen wurde.

Warum hat das 2020 aus einer Maturarbeit entstandene Buch so viel Aufmerksamkeit bekommen, dass es bereits in der dritten Auflage vorliegt?

Es wirkt absolut authentisch und zeigt ungeschönt die Nöte derer auf, die in den 2000er-Jahren geboren sind. Für Ungeschöntes ist das Tagebuch das ideale Gefäss. Es birgt Liebe, Hass, Wünsche, Enttäuschungen und Absichten, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Dennoch sind Tagebücher auf dem Buchmarkt seit jeher gefragt – unter bestimmten Bedingungen.

Von Anne bis Greg

«Das Tagebuch der Anne Frank» ist nicht Weltliteratur geworden, weil es inhaltlich aussergewöhnlich war. Vielmehr stellt es ein Mahnmal dar, weil die jugendliche Autorin es während zweier Jahre im Versteck der Familie vor den Nazis geführt hat. Am 12. Juni 1942 hat Anne Frank ihr Tagebuch

zum Geburtstag geschenkt bekommen und gleich den ersten Eintrag gemacht – im Gedenken an sie wurde der 12. Juni später zum Welttag des Tagebuchs ausgerufen. «Werde ich jemals Journalistin und Schriftstellerin werden? Ich hoffe es, ich hoffe es so sehr», notierte Anne Frank am 5. April 1944. Träume, Zukunftspläne einer ganz normalen 15-Jährigen, die wenig später in einem Konzentrationslager starb.

Auf den ersten Blick grundverschieden, haben Anne Frank und Ronja Fankhauser doch eines gemeinsam: Ihre Bücher sind in einer Situation sozialer Isolation entstanden. Oft dient das Tagebuch als fiktives Gegenüber, mit dem man in Dialog tritt, wenn keine realen Freunde da sind.

Auch Jungs dürfen heute zum Tagebuch greifen. So war die 19-teilige Se-

rie «Gregs Tagebuch» von Jeff Kinney einer der grössten Erfolge im Jugendbuch der vergangenen Jahre. Greg möchte ebenfalls Schriftsteller werden, seine Versuche scheitern jedoch, und er schreibt in sein Tagebuch: «Mir wurde klar, dass es alle guten Ideen schon vor meiner Geburt gegeben hatte.»

Fiktionen, Fakten, Träume

Auch Menschen, die wirklich Schriftsteller werden, schreiben Tagebücher. Manchmal erreichen diese gar höhere Auflagen als ihre literarischen Werke – etwa die von Virginia Woolf; ihre Tagebücher werden als Zeitgeschichte nach dem Übergang vom viktorianischen Zeitalter in die Moderne gelesen und wirken bis heute mit emanzipatorischen Forderungen nach. In der

Schweizer Literaturgeschichte ist Max Frischs «Tagebuch 1946–1949» ein Meilenstein. Er selber bezeichnete es als «Konfrontation von Fiktion und Faktum». Neben persönlichen und politischen Notizen finden sich darin Motive und Stoffe, die später in Dramen wie «Andorra» oder Romane wie «Stiller» einflossen.

Hanna Johansen hat das Tagebuch in ihrer letzten Veröffentlichung von 2014 zur literarischen Form gemacht: «Der Herbst, in dem ich Klavierspielen lernte» erzählt über drei Monate vom täglichen Versuch, in hohem Alter noch etwas Neues zu lernen. Hansjörg Schneider wiederum gab in den drei Tagebüchern, die er veröffentlicht hat, radikal Persönliches preis. «Nilpferde unter dem Haus» (2012) hält die Träume fest, die ihn quälend mit der Vergangenheit verbinden; «Nachtbuch für Astrid» (2000) beinhaltet die Trauerarbeit nach dem Tod seiner Frau, und im vergriffenen «Wüstenwind» (1984) schlägt er eine Brücke nach Nordafrika, wo er als Journalist unterwegs war.

Logbücher und Skandale

Tatsächlich liegen die Ursprünge des Tagebuchs im Reisebericht, genauer in den Logbüchern der frühen Seefahrer. Diese sollten die Reise Tag für Tag belegen, der Kartografierung von Meeren und neuen Ufern dienen, aber auch die Erlebnisse der Entdecker für die alte Welt nachvollziehbar machen. Später reisten auf den Schiffen der Kolonialmächte auch Wissenschaftler mit. Sie sammelten im exotischen Neuland Materialien, daneben führten sie oft Tagebücher, die erst postum bekannt wurden und so manchen Skandal auslösten.

Ein berühmtes Beispiel dafür ist «Ein Tagebuch im strikten Sinne des Wortes: Neuguinea 1914–1918» von Bronislaw Malinowski. Das Buch erschien 1967, ein Vierteljahrhundert nach dem Tod des Sozialanthropologen, der als Vater der Feldforschung gilt. Darin zeigen sich ein patriarchalisch geprägter Sexismus und rassistische Vorurteile, die in krassem Widerspruch stehen zu seinen ethnografischen Standardwerken. Malinowskis Tagebuch hat in der universitären Ethnologie eine tiefe Krise ausgelöst, ihre Objektivität infrage gestellt und ihre Methodik in der Folge vollständig umgekrempelt. So viel Sprengkraft kann ein Tagebuch haben.

Dieser Elektro-Rock hat Wut im Bauch

Mit dem grimmigen Album «No Gods No Masters» meldet sich die britisch-amerikanische Band Garbage zurück.

von Werner Herpell

Nirvana-Produzent Butch Vig war der bekannte Name und die rothaarige Sängerin Shirley Manson der Hingucker, als Garbage mitten in der Grunge-Ära die Szene aufmischten. Mit ihrem selbstbetitelten Debüt, das im Jahr 1995 erschien und zwischen Alternative-Rock und Pop pendelte, schien die Weltkarriere programmiert. Ein Vierteljahrhundert später muss man feststellen, dass daraus trotz einiger starker, mindestens solider Alben nichts wurde – aber Garbage sind

immer noch da, sogar in Originalbesetzung.

«No Gods No Masters» heisst das siebte Studioalbum der britisch-amerikanischen Band. Und wie der allen Göttern und Herrschern eine Absage erteilende Titel nahelegt, ist es politisch geworden. Schon der Opener «The Men Who Rule The World» setzt ein gesellschaftskritisches Ausrufezeichen. Mit viel Wut im Bauch und düsteren Elektro-Rock-Tracks wie «Godhead» oder dem gruseligen «A Woman Destroyed» geht es weiter, auch zwei sphärische Pop-Balladen

(«Waiting For God», «This City Will Kill You») sind im Angebot.

«Mitten in einem Schlängennest»

«Natürlich hatte mich das allgemeine gesellschaftliche Klima beeinflusst», sagt die in Los Angeles lebende, 54-jährige Schottin Manson, die schon früher gern provozierte, im Interview mit dem «Rolling Stone». «Es war immer schwieriger geworden, unter Trump zu leben und zu ertragen, was um uns herum geschah. Das Album spiegelt das wider – es sitzt mitten in einem Schlängennest.» Der Nachfolger von «Strange

Little Birds» (2016) sei also genau «die Platte, die wir gefühlt zu diesem Zeitpunkt einfach machen mussten».

Das Quartett und Koproduzent Billy Bush (Mansons Ehemann) begannen im Sommer 2018 mit ihren Arbeiten an dem, was später ihr bis zu 19 Tracks umfassendes «No Gods No Masters» werden sollte. Zunächst ohne konkretes Songmaterial – man jammte und experimentierte, die Laune war gut. «Wir streiten auch miteinander, aber wir können das schnell wieder abhaken und darüber lachen», sagt Produzenten-Ikone Vig im «Rolling Stone».

«Das ist ein Vorteil, wenn man lange zusammen ist.» Und so darf es gern noch ein Weilchen weitergehen – Garbage erfinden sich zwar nicht neu, geben aber noch mal ordentlich Gas.

CD-Tipp



Garbage: «No Gods No Masters». (BMG Rights Management)